

pr[äsentiert]: 21/5 [18]40

Adelaide, d 5ten November 1839

Geehrte und im Herrn theure Brüder!

Gottes Gnade und Frieden zum Gruß.

Wenn ich dieses Mal meine Feder ansetze, um Ihnen die Vorfälle des letzten Vierteljahres zu berichten, so geschieht es mehr aus Pflicht als aus Lust oder eigenem freudigen Antriebe, und zwar theils daher, weil wir so wenig Nachricht, nämlich blos Herrn Pr. Wermelskirch's Brief vom August vor. Jahres von Ihnen haben, theils daher, weil ich die Magerkeit und Dürftigkeit, welche meinen Berichten noch immer anklebt, nur zu gut einsehe. Was auch immer die Ursache sein mag, daß keine Nachrichten von Ihnen anlangen, so wird dadurch nicht die Mißmuthigkeit und Entmuthigung zum Schreiben geändert, welche dieser Umstand in uns bewirken muß. Ich hatte gehofft, das deutsche Schiff, welches auf dem Wege hierher sein soll, würde uns bald Briefe von Ihnen bringen, und deshalb schob ich diesen Bericht von einer Woche zur anderen auf; allein kürzlich kam die Nachricht, daß jenes Schiff vielleicht nach Port Philipp segeln werde, so daß diese Hoffnung auch zu Wasser ward.

Ich werde dies Mal die Gegenstände niederschreiben, wie sie der Zeit nach in meinem Tagebuche verzeichnet sind, nicht nur weil solches leichter ist, sondern weil durch Zusammenziehung des Zusammengehörigen jene Ausführlichkeit wegfällt, die Sie uns anempfohlen haben.

Zuvörderst nun muß ich die Klage über Geldmangel, welche in meiner damaligen Verlegenheit in meinem letzten Brief mit eingeflossen [war], wenigstens zum Theil zurück nehmen, denn bald darauf nämlich am 25ten Juni erhielt ich £ 10 von hiesigen Freunden. Merkwürdig und zugleich beschämend war für mich der Spruch, welcher sich in Luther's Schatzkästchen auf den heutigen Tag findet: "Des Herrn Rath ist wunderbar, aber er führt es herrlich hinaus."

Am **ersten Juli** machte ich die Bekanntschaft des neuen Beschützers der Eingeborenen, Herrn Moorhouse. Er ist ein junger Mann von 26 Jahren, von Beruf ein Wundarzt und unverheirathet. Nach einer viermonatlichen Beobachtung und Vergleichung des jetzigen mit dem früheren Beschützer kann ich mit gutem Gewissen sagen, daß der Wechsel durchaus nicht zum Vortheile der Eingeborenen ist. Während Herr Wyatt in der Sprache uns ziemlich gleich war, hat Herr Moorhouse noch gar nicht angefangen; während ersterer aus reiner Humanität, unbestochen von den Ansichten der Regierung wie von den Urtheilen des Publikums, das Wohl der

Eingeborenen nach eigenen Ansichten zu fördern suchte; folgt letzterer blindlings den Wünschen beider, nur besorgt, wie es scheint, sein Amt zu behalten.

Den **2ten Juli** Kauwadla Warinja (d. i. der Vaterlose von Kauwadla), welcher den ganzen Tag bei mir zubrachte und mir eine Menge neuer Wörter verschaffte, erzählte mir eine merkwürdige Ansicht der Eingeborenen von Sonne und Mond. Erstere ist die Gattin des letzteren; sie ist sehr zornig von Gemüth und dabei stark; ihr Gatte hingegen alt und schwach; Jene verfolgt diesen beständig; so lange er weit voraus ist, wächst er unbekümmert um ihren Zorn (erste Hälfte) bis sie, ihm näher und näher kommend, ihn so ängstigt, daß er alle Tage schmähen wird (zweite oder letzte Hälfte) und endlich mordet sie ihn vollends (Neumond). Doch, weil der Mond jamaïama d.i. unsterblich ist, lebt er immer wieder auf.

Den **4ten Juli** Wattewattitpinna (d.i. Wattewatte's Vater) fing heute sein Haus neben dem meinigen an, so daß ich endlich die Aussicht habe, einen Nachbarn bei meinem einzeln stehenden Hause zu haben. Unter Cronk's Anleitung machen die Eingeborenen die Erdwälle selbst. Abends hatten zwei Eingeborene einen hitzigen Streit, der bald allgemeiner wurde und in Folge dessen bald die hellen Feuerbrände wie Drachen durch die stockfinstere Luft aus einer Hütte in die andere flogen. Die Veranlassung war, daß der eine dem andern kein Fleisch mitgetheilt von seiner Beute, wie es unter ihnen gewöhnlich ist.

Den **9ten Juli** Tuitparro gab mir diesen Abend ein anziehende Schilderung von der Art, wie die Eingeborenen Känguru, Hunde, Emu u. dgl. jagen, die ersten und letzten nämlich mit Netzen, die Hunde aber mit Speeren, weil sie die Netze zerbeißen würden und sich vor dem Speere auch nicht fürchten.

Wenn eine Reisetruppe eines Emu ansichtig wird, so schleicht einer von ihnen ihm nach, sich immer auf der dem Wind entgegen gesetzten Seite haltend, bis die Sonne untergeht und das Thier sich legt. Wenn es nun finster geworden [ist], so kommen die übrigen Männer, sich nach dem Pfeifen des Verfolgers richtend, nach, während Weiber und Kinder zu Hause bleiben. An der Lagerstatt des Wildpreth's angekommen, bilden sie einen Kreis um dasselbe mit ihren Netzen und zünden mehrere Feuer an um sehen zu können; sobald der Emu diese erblickt, springt er auf und will fort, allein überall umzingeln ihn Netze oder wo sie nicht zurichten, erwarten ihn die Wurfkeulen der Eingeborenen, und, ihres Erfolges gewiß genug, jubeln schon die Jäger: ngadlukko paru, ngadlukko paru, d. i. unsere Beute, unsere Beute. Sobald nun solcher Fang ruchbar wird, kommen die Nachbarn oder man schickt zu ihnen, um sie an dem fetten Schmause Theil nehmen zu lassen, an dem sich die Jagdparthie schon so satt gegessen, daß sie den folgenden Tag nicht nach neuer Beute auszugehen brauchen. Der Emu wird als das fetteste und darum beste Wildpret angesehen.

Den **10ten Juli** Nach zwei fehlgeschlagenen Versuchen habe ich heut den dritten gemacht, einen eingeborenen Knaben zu mir ins Haus zu nehmen. Er ist bedeutend jünger als die beiden erstern, weshalb ich mehr Hoffnung für ihn habe.

Den 11ten Juli Zwischen den hiesigen Eingeborenen und den sogenannten Ostmannen entbrannte diesen Abend ein so heftigen Streit, wie ich keinen noch gesehen [habe]. Die unmittelbare Veranlassung weiß ich nicht; als Vorwand mußte indeß die abergläubische Beschuldigung dienen, daß einer von den letztern einen von den hiesigen Eingeborenen heimlich getödtet habe. Die Wuth, ja die Mordlust auf Seiten der letzteren war so groß, daß ich wirklich fürchtete, einer habe die Sonne heute zum letzten Male untergehen sehen. An Besänftigung oder irgend welche Einwirkung war gar nicht zu denken, doch ging der Zank ohne Blutvergießen ab; ich glaube, daß die Ureinwohner sich vor den Europäern fürchten, und daß sie, wofern sie allein im Walde gewesen wären, sich tüchtig geschlagen haben würden.

Den 12ten Juli Ich fand für nöthig, meinen eigensinnigen Knaben so hart anzureden, daß er zu weinen anfang und später fortlief. Dies ist nun der dritte mißlungene Versuch, der es mir klar macht, daß man Einen nicht festhält, sondern wenigstens zwei nehmen muß, damit sie Unterhaltung haben, die ihnen entspricht. Allein zwei zu ernähren erlauben meine Mittel nicht.

Den 17ten Juli Wie gräßlich die Feindschaft und Metzelei der Eingeborenen unter einander früher gewesen sein muß, beweist folgende Erzählung Wauwitpinna's, eines der ruhigsten und besten Männer. Ich fragte ihn, ob er je einen Menschen getödtet habe? Ja, sagte er, einen Ostmann, der, während er auf der Jagd gewesen, seinen alten Vater ermordet habe. Sobald er die Nachricht davon erhalten [habe], habe er sich mit einem andern aufgemacht, den geflohenen Mörder zu suchen. Sobald sie ihm nahe gekommen, habe sein Begleiter ihn gewiß in den Arm und dann er zwischen die Rippen getroffen und zwar mit solcher Gewalt, daß der Speer durch den Leib wieder in die Erde gefahren und der Getroffene augenblicklich verschieden sei. Nun würde noch die Frau des Mörders und ihre beiden Kinder zu tödten übrig geblieben, allein er habe sich ihrer erbarmt und zu ihnen gesagt, sie sollten nach Hause gehen, es sei nun genug. --

Ich hatte heute Gelegenheit zu bemerken, daß eine Urbewohnerin von Van Diemens Land, welche mehrere Jahre mit einem englischen Matrosen auf der Känguruinsel gelebt hat, eben so wenig wie die hiesigen Eingeborenen die Buchstaben "F" und "S" aussprechen kann, ein Beweis für die Verwandtschaft der Sprachen.

Den 21ten Juli Seit der Aufhörung des öffentlichen deutschen Gottesdienstes in der Stadt, hatten wir unserer fünf uns heut in Bruder Teichelmanns Haus zum Genuß des heil. Abendmahles versammelt.

Erste Reise nach Encounter Bay

Den **23ten Juli** Meinen längst gefassten Entschluß, eine Reise nach Encounter Bay zu machen, brachte ich heute in Ausführung, begleitet von Herrn Moorhouse, dem neuen Beschützer der Eingeborenen, einem jungen Mann von 26 Jahren, von Beruf ein Wundarzt und unverheirathet.

Wir hatten unsere Abreise auf 9 Uhr Morgens festgesetzt, allein unser Führer Wauwitpinna, der uns seine Begleitung versprochen, wollte anfangs durchaus nicht mit, indem währen der Nacht plötzlich ein Eingeborener gestorben war, so daß wir erst um 12 Uhr wegkamen. Außer Wauwitpinna nahmen wir noch den Knaben Munaitja, der früher bei mir im Hause gewesen, mit uns, weil ersterer ungern allein gehen wollte. Wir hatten alle viel zu tragen, ich selbst an 30 Pfund Salzfleisch, daher wir nicht mehr als 16 engl. Meilen (sehe etwa 4 deutsche) zurücklegten.

Den **24ten Juli** Etwa 4 Meilen von unserm Hauptquartiere nämlich in Nganniparringa trafen wir den Landvermesser Herrn McLaren an, der uns sehr gastfreundlich aufnahm. Da er gerade im Umziehen nach dem 6 - 7 Meilen weiteren Kinjnajapilla begriffen war, so legten wir unser Gepäck auf einen seiner Karren, was uns eine große Erleichterung war. Wir hatten gehofft, von Kinjnajapilla noch weitere Gelegenheit bis Willanga zu haben, allein sie ging erst den nächsten Morgen und so mußten wir hier über Nacht bleiben. Man bot uns zwar ein Zelt an, indeß da wir keine Betten hatten, so zog ich das Feuer unserer Eingeborenen dem kalten Zelte vor.

Den **25ten Juli** Wir dachten in Willanga den Gouverneur anzutreffen, allein er war Tags zuvor auf Encounter Bay geritten, doch entschädigte uns ein gutes Frühstück für den Umweg. Von hier bis zum "Mount terrible" (Winati) folgten wir dem Weg durch Wald und Ebenen der sichern Leitung unserer eingeborenen Führer, deren Kenntniß vom Land wir bewundern mußten. Unglaublich die Bestimmtheit, mit der sie voraussagen, wo man Wasser antrifft; es kam der Fall vor, daß ich Wauwitpinna Vorwürfe machte, weil er uns, die wir vor Durst kaum die Zunge rühren konnten, mit seiner Wasserprophezeiung zum besten habe, aber plötzlich zeigte er uns in der Wurzel eines dicken Baumes ein kleines Loch, das vielleicht fünf Kannen Wasser enthalten mochte, in einer Gegend, wo ein Europäer durchaus kein Wasser vermuthet haben würde. Dergleichen Vorfälle, sowie die Erinnerungen aus ihrem früheren Jagdleben, die sich überall entweder an hohle Bäume, oder alte Brandstellen, oder Lagerplätze u.s.w. anknüpfen, machen solche Reise mit Eingeborenen äußerst interessant. So war das vorhin erwähnte Kanjanjapilla der Ort, wo Wauwitpinna's Vater fiel und in dessen Nähe er seinen Mörder umbrachte. Den ganzen Weg waren unsere Begleiter darauf bedacht, keinen Gummibaum unumgebrochen zu lassen, in dem sie einen oder mehrere Würmer vermuthen konnten, die oft 3 Zoll lang und länger sind, 1 Zoll im Durchmesser halten und die sie als einen Leckerbissen verschlingen. Wir waren entschlossen, Encounter Bay noch heute zu erreichen, aber Regen, Nacht, Erschöpfung und vor allem wundete Füße zwangen uns, 6 Meilen

diesseits am Murtaparri [Murtafluß] zu übernachten. Unter einem dichten Baume und bei einem großen ~~mächtigen~~ Feuer, das uns zugleich trocknete und wärmte, war uns ganz behaglich wohl.

Den 26ten Juli Am vierten Tage endlich erreichten wir unser, auf dem von uns gemachten Wege Willanga, [unser] 70 englische Meilen entferntes Ziel. Nicht nur die malerische Bay mit ihren kühnen felsigen Inseln und dem wunderschönen, sie von Westen begränzenden Hügel, genannt Rosettenhaupt, sondern auch die ungeheuren Ase [Mehrzahl von Aas?] und Knochen von Wallfischen zogen zuerst meine Aufmerksamkeit auf sich. Wie wir am Strande entlang gingen, stießen wir auf ein Lager von etwas 150 Eingeborenen, bestehend aus sogenannten Parnkamejunna, welche während der Fischzeit von den Ufern des Alexandrina Sees herunter kommen, um von dem Grünen oder dem ausgebratenen Speck und dem Fleische der Wallfische, so lange es nämlich frisch ist, zu schmausen. Diese Nahrung gibt ihnen einen anfangs widerlichen Geruch, doch sehen sie dabei kräftig und lebhaft aus. Ihr Lagerplatz heißt Birriboanungar, auf der östlichen Seite von Ngalaikruar oder der Granitinsel.

Gleichwie die hiesigen Eingeborenen mit den Ostmannen, so sind mit den genannten Parnkamejunna die eigentlichen Encounter Bay Eingeborenen oder Wirramumejunna in beständiger Feindschaft. Das Lager der Letztern war etwa eine Meile weiter nach Westen, nämlich zwischen der schon genannten Insel und dem Rosettenhaupt, auf dem Fleck, der eigentlich allein den Namen Wirramu trägt. Ihre Anzahl belief sich auf nicht mehr als 60 - 70 Seelen, da ein Theil ihrer Landsleute sich in Jankaljila aufhielt. Auf beiden Lagerplätzen fanden wir eine von den übrigen gesonderte Hütte, in welcher die Paitjabulti (alten Wittwen) zusammen wohnten. Übrigens reden diese beiden Stämme eine Sprache.

Es sind in Encounter Bay außer den zu den Fischereien gehörenden Leuten auch mehrere Ansiedler, die alle mit Herrn Moorhouse heraus gekommen und unter denen seine eigene Schwester und der frühere Independentenprediger Herr Newland sind. Letzterer hat zwar eigentlich sein Amt aufgegeben und zum Pfluge gegriffen, doch predigt er, sonntäglich vor den Leuten, die in England alle zu seiner Gemein[d]e gehört haben. Herr Newland ist keineswegs ein todter Mann, um so mehr ist es zu verwundern, daß er denn den geistlichen mit dem irdischen Pfluge freiwillig vertauschen konnte.

Den 29ten Juli Montag, Morgens ging ich mit Herrn Moorhouse an Bord des französischen Wallfischfängers "Elisabeth von Havre", um, wo möglich, Lebensmittel für uns und unsre Begleiter einzukaufen, da unser Vorrath schon bedeutend zusammengeschmolzen war, allein der Capitain war samt Arzt und Steuerleuten abwesend; dennoch fanden wir eine sehr gastfreundliche Aufnahme. Abends sahen wir den Speerübungen mehrerer eingeborenen Knaben zu; auf jeder Seite waren vier, zwei und zwei einander gegenüber. Die Regelmäßigkeit ihrer Schwenkungen, ihrer Geschicklichkeit im Abwehren oder Ausweichen sowie im

Treffen der Speere und die Beweglichkeit ihrer Glieder waren bewundernswürdig. --

Überhaupt sind die hiesigen Eingeborenen sowohl an Geist, als an Körper denen um Adelaide weit überlegen. Als Beweis für diese Behauptung will ich nur die Thatsache anführen, daß die Schwarzen nicht nur in großer Anzahl dann und wann mit auf den Wallfischfang gehen, sondern daß ein Boot ausschließlich von ihnen bemannt ist, den Bootsführer nicht ausgenommen. Letzterer spricht fast fertig englisch und soll, wie ich nachher gehört, in Launceston früher in die Schule gegangen sein.

Das eben Erzählte beweist freilich wohl einen erfreulichen Fortschritt in der Kultur der Eingeborenen, allein zu beklagen ist es, daß damit ein noch größerer Rückschritt in ihrer Moral verbunden ist. Die rohe Behandlung derselben von den Wallfischfängern, besonders aber die Greuel, welche letztere unter dem weiblichen Geschlechte üben, übertreffen alle Vorstellung. Die Strafe dafür ist nicht ausgeblieben, indem auf beiden Seiten Viele an garstigen Krankheiten leiden. --

So hat der Bote des Herrn nicht allein mit den Höhen und Befestigungen zu kämpfen, welche das gottentfremdete Heidenthum selben entgegen stellt, sondern vor ihm sandte der Fürst der Finsterniß auch seine Diener, welche viel leichteren Eingang finden.

Den **30ten Juli** Heute endlich wurde Herr Moorhouse mit seinen weltlichen Angelegenheiten in Encounter Bay fertig und um 11 Uhr Vormittags brachen wir nach Taltarnar oder Currency Creek auf, welches 11 englische Meilen östlich von Encounter Bay entfernt ist. Diesen Ort wollten wir besuchen, weil ihn der Gouverneur als den Lieblingsplatz der dortigen zahlreichen Eingeborenen und darum als geeignet zu einer Niederlassung für sie bezeichnet hatte. Zum Wegweiser nahmen wir zu den beiden Adelaiden Eingeborenen auch einen dritten von Encounter Bay mit. Allein Wauwitpinna, der nicht Lust hatte auf Taltarnar, verließ uns, ehe wir aufbrachen und bald darauf auch der andere, mit dem Vorgeben, er sei krank, so daß bloß der Knabe bei uns blieb. Glücklicherweise bedurften wir des letzteren nicht so nöthig, als wir geglaubt hatten, indem wir bald eine Wagenspur fanden, die uns bis zum Ziele führte. Taltarnar ist eigentlich kein Krik [Creek], sondern ein Fluß, der in die Wasserstraße zwischen dem Alexandrina See und dem Meere fällt, nur daß etwa 1 englische Meile vor der Mündung sein Wasser salzig wird, weil, wegen des flachen Ufers, das Meerwasser so weit hinauf dringt. Wo das Wasser aufhört salzig zu sein, hat der See-Vermesser (marine surveyor) Pullen sein Lager, von dem uns er den oft erwähnten See untersucht und aufnimmt. Wir fanden ihn nicht zu Hause, indeß nahm man uns nach Buschmann's Sitte gastfrei auf.

Den **31ten Juli** Am folgenden Morgen brachen wir wieder auf, um die Eingeborenen, welche östlich von hier gelagert sein sollten, aufzusuchen. Als wir etwa 3 Meilen gegangen [waren], stießen wir auf eine Gruppe von 20 - 30, alle hatten ihre dunkelbraunen Gesichter mit Kohlen geschwärzt, zum Zeichen ihrer tiefen Trauer, sowie viele ihr Kopfhaar abgesengt hatten. Alles was wir jetzt bemerkenswerth bei

ihnen sehen, waren ihre niedlich geflochtenen Körbe oder Taschen und Menschenschädel, welche letztere sie als Trinkgefäße gebrauchen. Von Durst getrieben tranken wir aus einem derselben etwas von ihrem schmutzigen schwefelhaltigen Wasser, welches durch das im Schädel steckende Heu mangelhaft filtriert wurde. Wir gingen noch mehrere Meilen weiter ohne etwas zu sehen, als wir aber zurückkamen, und die Gruppe wieder berührten, bemerkten wir einen Todten, der mit unterschlagenen Beinen und ausgebreiteten Armen aufrecht auf einer der Hütten saß, indem ein Strick an beide Hände und den Hals gebunden und an einem nahe stehenden Baum befestigt [war], [der] ihn im Gleichgewicht erhielt. Er war schon ganz trocken, oder wo noch etwas davon fehlte, so war das unter ihm in der Hütte unterhaltenen Feuer geeignet, ihn bald vollends zu dörren. Sein ganzer Leib war mit rothem Ocker bemahlt, Brust und Bauch aber mit weißen Flecken von der Größe eines Viergroschenstückes geziert. Bis auf den Schnurbart war sein Bart entweder ausgerupft oder abgesengt, und ein etwa ein Fuß langer Känguruknochen, deren ich früher einige geschickt, stak in seinem Nasenstrang. So saß er da, einer ägyptischen Mumie nicht unähnlich. Der Zweck dieser Sitte, die auch in Encounter Bay beobachtet wird, ist wahrscheinlich der, das Andenken an die Verstorbenen länger und lebhafter zu erhalten; denn als wir den Leichnam erblickten, riefen uns die Eingeborenen mit beweglicher Stimme zu: Sit down, sit down (setzt Euch nieder). Als wir Abends zurückkamen, trafen wir Herrn Pullen, einen jungen artigen Mann zu Hause, der uns noch ein Mal ein angenehmes Nachtquartier gab.

Den **1ten Aug.** Mit Regen begann und endete dieser Tag, uns um so unangenehmer, als wir die größere Hälfte der Rückweges nach Adelaide durch langes Gras und Gestrüpp zu machen hatten, bloß von der Spur dreier uns vorangegangener Pferde geleitet. Hätte der eingeborene Knabe nicht diese Spur über Gras und Steine und überall nachspüren können, so irrten wir vielleicht mehrere Tage in den öden Gebirgen umher, da man vor dem ununterbrochenen dichten Regen weder Sonne noch die Gebirge erblicken konnten, nach welchen wir uns richten sollten. Es war unsere Absicht nicht eher Halt zu machen, als bis wir einen Ort gefunden [hätten], wo Wasser und Holz anzutreffen [waren], allein plötzlich brach die Nacht herein, als wir gerade vor einem Sumpfe standen und mit Mühe gelang es uns, etwas Regenwasser zum Thee und Holz zum Feuer zusammen zu bringen. Ein weit größeres Kunststück aber war nun, das nasse Holz in Brand zu bringen, und wenn nicht glücklicherweise einer von uns ein Stück von einem alten trockenen Strick in der Tasche gehabt [hätte], so hätten wir es schwerlich zu Stande gebracht. Das unangenehmste in dieser Nacht war, daß der nasse Boden uns nicht zuließ, uns niederzulegen und auszuruhen.

Den **2ten Aug.** Nachdem wir von 6 - 9 Uhr mit Mühe unserer Spur gefolgt [waren], kamen wir gerade auf das schon erwähnte Willanga zu. Dies Mal trafen wir den Gouverneur daselbst an, der, nachdem wir ein erquickendes Frühstück bei ihm genossen [hatten], sich äußerst freundlich mit uns über die Eingeborenen betreffende Gegenstände unterhielt. ~~Nachdem~~ Namentlich freute es mich, daß er den Beschützer belehrte, daß die englische Schreibweise sich nicht auf die Sprache der Eingeborenen

anwenden ließe, weil das Schwankende derselben nicht allein die Eingeborenen selbst verwirren, sondern auch die Europäer in fünf unter sechs Fällen über die richtige Aussprache in Ungewißheit lassen würde. Unter heftigen Regen verließen wir Willanga und kamen durchnäßt und erschöpft abends wieder in unsern ersten Nachtquartier auf der Hinreise an. Meine Füße waren so wund und schmerzlich, daß ich die letzten vier Meilen barfuß zu gehen genöthigt war. Die folgende Nacht war die langweiligste auf der ganzen Reise, da wir wegen der Nässe des Bodens uns wieder nicht legen konnten und wir aus Mangel an Schlaf in der vorhergehenden Nacht zum Umfallen müde waren.

Den **3ten Aug.** Beim Mondschein machten wir uns heute in aller Frühe auf den Weg, allein obschon wir nur noch 16 englische Meilen vor uns hatten, so war doch der Schmerz meiner Füße so groß, daß ich erst um 1 Uhr Mittags und zwar auf Socken nach Hause kam, indem meine Stiefel von der beständigen Nässe so zusammen geschrumpft und gerissen waren, daß ich sie nicht länger an den Füßen haben konnte und daß sie nicht des nach Hause Tragens werth waren, obwohl ich sie erst zu der Reise hatte für 20 sh (etwa 3 Pfund Sterling) neu besohlen lassen.

Den **5ten Aug.** Mit Bruder Teichelmann und Herrn Moorhouse ging ich heut Abend zu den Eingeborenen, die sich während meiner Abwesenheit alle von Piltawodlinga weg nach der Südseite der Stadt begeben haben, vorgeblich weil es an ersterem Orte an Holz mangle, im Grunde aber ohne Zweifel wegen des dort stattgefundenen Todesfalls. Ihre Freude, mich wieder zu sehen und ihre neugierigen Fragen über die Eingeborenen in Encounter Bay thaten meinem Herzen innig wohl.

Den **8ten Aug.** Es ist wieder plötzlich ein junger Eingeborener gestorben, dessen Tod eine große Spannung zwischen den Süd- und Nordmännern erregt hat, indem ihn der Aberglaube der Ersteren den letzteren zur Last legt.

Den **9ten Aug.** Herr Flaxman, der mit Familie in den nächsten Tagen über Ostindien nach England zurück geht, hat mir und Bruder Teichelmann zusammen die Summe von £ 15 zum Geschenk gemacht, zu unserm persönlichen Fortkommen.

Den **10ten Aug.** Schon längst hatte ich die Beobachtung gemacht, daß die Eingeborenen die Stelle, wo jemand gestorben war, aufgruben und einen kleinen Haufen aufwarfen, den sie Winko nannten; heute, als sie dasselbe thaten, machte ich die Erfahrung, daß sie das ausgehauchte Leben des Verstorbenen dadurch aufsuchen wollen, denn Winko bedeutet Lunge und Athem. O wann wird doch die Zeit kommen, da dies umnachtete Volk die unsterbliche Seele des Mannes nicht mehr in sondern weit über der Erde, droben suchen wird.

Den **12ten Aug.** Heute besucht der Gouverneur nebst der Frau Gouverneurin und Herrn Hall Piltawodlinga (da wo Häuser für die Eingeborenen neben denen der Missionare erbaut wurden). Während ich mich mit dem letztern über die Eingeborenen in Encounter Bay unterhielt, hörte der Gouverneur zu und fragte mich

auf einmal: Ob ich Lust hätte, mich unter ihnen niederzulassen? Ich antwortete, daß das mein größter Wunsch und meine Absicht sei. Wohlan, sagte er, so will ich Anordnungen für sie treffen. Ein neuerer Beweis, daß der treue Herr der Kirche seine Knechte nicht verläßt, sondern ihnen Wege und Mittel zeigt wenn sie ohne das Ihre zu suchen für sein Reich zu wirken wünschen.

Den **16ten Aug.** Ganz unerwartet erhielt ich heut folgenden Brief:

Sehr geehrter Herr,
mir wird vom Gouverneur befohlen, Sie darüber zu informieren, dass seine Exzellenz erfreut war, dass der Schatzmeister der Kolonie Ihnen die Summe von zwanzig Pfund als Gratifikation aus den öffentlichen Mitteln der Provinz auszahlen wird, aufgrund der Ausgaben, die Sie bei der Verfolgung Ihres wichtigen Werkes, die eingeborenen Einwohner zu unterrichten, hatten. Herr Gilles (der Schatzmeister) gibt Ihnen daher die zuvor erwähnte Gratifikation, sobald Sie es bei der kolonialen Finanzkasse angemeldet haben.

Ich habe die Ehre,
sehr geehrter Herr,
Ihr ergebener Diener zu sein

George Hall, Privatsekretär

Hochwürden C. W. Schürmann
Nord-Adelaide

So folgt eine Hülfe der andren, so daß ich mit den Patriarchen ausrufen muß: "Herr, ich bin zu gering aller Treue und Barmherzigkeit, die Du an Deinen Knechten gethan hast."

Den **21ten Aug.** Als ich Herrn Hall heut mein Dankschreiben für obigen Brief übergab, versicherte er mir, es habe dem Gouverneur längst vorgelegen, daß wir mit solchen geldlichen Schwierigkeiten zu kämpfen hätten.

(Hier ist abzubrechen)

Wauwitpinna erzählte mir diesen Abend wunderbare Geschichten über Nganno, seinen Sohn Gurltatakko und ihre Landsleute. Gurltatakko ward nämlich von seinem Vater vermißt, weshalb letzterer, nachdem durch abergläubische Versuche erfahren, daß jener ermordet sei, weit und breit umher reisete um die Mörder aufzusuchen und seinen Sohn an ihnen zu rächen. Auf diesen Reisen erhielt das Land seinen jetzt noch gebräuchlichen Namen, welchen Nganno ihm gab. Nachdem er die Mörder seines Sohnes gefunden und umgebracht [hatte], ging er nach Hause zurück, wo sein Wiedersehn die sonderbarsten Erscheinungen zur Folge hatte. Als nämlich seine

Landsleute seiner ansichtig wurden, ergriff sie ein solcher Schrecken, daß sie alle einer nach dem andern ins Meer sprangen. Nganno bot zwar alle Kraft der Rede auf um solchen Unsinn zu steuern, allein der eine antwortet ins Wasser springend: "Ich bin ein Haifisch", der andere: "Ich bin ein Wallfisch" u.s.w. Zuletzt nach allen ergriff auch Nganno selbst der Taumel und seit jener Zeit, wo diese Metamorphose Statt fand, macht er mit seinen Landsleuten das Geschlecht der Meerungeheuer aus. Der Schauplatz dieser Vorfälle soll Encounter Bay gewesen sein; die Sprache, welche

Wauwitpinna den redend eingeführten Personen in den Mund legte, wich von der jetzigen ab und soll nach seiner Aussage die Munana Warra (Vorfahren-Sprache) gewesen sein. Übrigens fehlt noch viel am vollständigen Verständniß dieser Geschichte, daher der Mangel an Zusammenhang und die unerklärliche Wirkung von Nganno's Heimkehr.

Den 22ten Aug. Um über die mir versprochenen Anordnungen zur Niederlassung in Encounter Bay nähere Auskunft zu erhalten, besuchte ich heut den Gouverneur und war erfreut zu hören, daß er schon Befehl gegeben [hatte] zum Bau eines vorläufigen (temporary house) Hauses für mich, um so mehr, als mir dadurch jede Wahl hinsichtlich des Orts meiner Niederlassung abgeschnitten wurde, die mir sonst viel Unruhe verursacht haben würde. Während der Unterredung sagte der Gouverneur, er habe meinen gestrigen Brief erhalten, hinzufügend, es freue ihn sehr, mir erwähnte Unterstützung gewähren zu können. Ich erwiderte, dieselbe würde hoffentlich ausreichend das Wohl der Eingeborenen befördern; worauf er entgegnete: Er setze volles Vertrauen in mich und fühle sich zu dem Schritte vollkommen berechtigt, schnell hinzu sagend: das Geld ist für Sie, nicht für die Mission überhaupt.

Den 1ten Sept. Sonntag. Es war eine große Aufregung unter den in bedeutender Anzahl anwesenden Eingeborenen, indem die Südmänner die Nord- und Ostmänner ergreifen wollten, vorgeblich viel dieselben geschimpft hätten, in der That aber wegen des jüngst verstorbenen Bruders von Mulla Wirra Burka (d. i. Der Alte vom dünnen Walde) oder King John, den die letzteren erstochen haben sollen und wegen alten Haders. Ich stellte ihnen, zum ersten Male zu dem ganzen Haufen redend, das Unrecht ihrer Feindschaft vor, und daß die Ausflucht, jene hätten sie geschimpft, nicht gelte, indem sie ihnen zuerst Anlaß dazu gegeben [hätten], auch jetzt die Angreifenden wären und darum alle Schuld hätten. Diese Argumentation überraschte sie zwar, allein nur Wenige stimmten mir bei, die Meisten lachten mich aus und Einige opponierten heftig und leidenschaftlich. Überhaupt vertheidigten sie ihren geschmackten Aberglauben mit einer Hartnäckigkeit, die man nicht von ihnen erwartet haben sollte. Es hilft nichts, wenn man ihnen vorhält, daß die Europäer sterben, ohne von jemand erstochen [worden] zu sein, an den Folgen schwerer Krankheiten; denn das geben sie zu und behaupten doch, daß kein Schwarzer von selbst, sondern nur von schweren Wunden, oder von dem geheimen Dolche des Ngukunna (Meuchelmörder) sterbe. Glücklicherweise fiel gegen Abend ein starker Regen, so daß es zu keinem Streit zwischen den Parteien kam. Abends besuchten Bruder Teichelmann und ich die Ostmänner, denen wir die Feindseligkeit der

Südmänner erzählten, und die, besonders, weil der Mörder unter ihnen sein sollte, es eben so bereitwillig zugaben, als jene es bestritten, daß der Todte von selbst, das heißt an einer Krankheit, gestorben sei.

Den **5ten Sept.** Es gelang mir, ein Häuflein von acht Eingeborenen, meistens Kinder, um mich zu versammeln, von denen einige mehrere Buchstaben auswendig lernten. Könnte man sie alle Tage auch nur für eine Stunde bei sich haben, so ließe sich schon etwas thun, allein dies geht nicht oder man muß die Kinder zugleich füttern. --

Die Jamaiama sind zugleich Ärzte, welche durch Besprechen, durch Saugen der Arme und dergleichen die Kranken zu heilen vorgeben, auch schreiben sie den Kranken eine bestimmte Diät vor, durch welches letztere sie sich vielleicht ein gewisses Verdienst erwerben mögen.

Den **6ten Sept.** Abends, nachdem die Eingeborenen aus der Stadt u.s.w. zurückgekehrt waren, genoß ich einige herzerhebende, meine sinkende Hoffnung wieder anfachende Augenblicke unter ihnen, indem ich ihnen von Christi Tode, Begräbniß, Auferstehung und künftigem Gerichte erzählte, welches alles, weil es leicht faßlich [war], ihre Aufmerksamkeit erweckte und Eindruck zu machen schien. Die Namen Gottes, Christi, des ersten Menschenpaares u.s.w. welche ich ihnen früher gesagt [hatte], hatten sie gut behalten.

Den **8ten Sept.** Daß das Gefühl der Ehrfurcht den Eingeborenen durchaus nicht fremd ist, beweiset der Umstand, daß sie den Sonntag Jamaiama oder Kuinjunda nennen, in welchen beiden Worten der Begriff der Heimlichkeit und somit der Heiligkeit vorherrscht. Da es heute Sonntag war, und die Eingeborenen am selbigen weniger auszugehen pflegen, weil die Europäer ihnen nichts geben, so war ich zweimal eine lange Zeit unter ihnen, sagte ihnen diejenigen Gebote, welche wir übersetzen können, nämlich das 5te, 6te, 7te und 8te und biblische Geschichten. Bei der Frage, ob sie mich verstanden hätten, forderten mich einer auf, öfter zu ihnen zu reden, dann würden sie mich verstehen. Dies ist nun freilich sehr erfreulich, aber um so betrübender, daß ich denselben Mann und die meisten von denen, die bei ihm waren, seitdem nicht wiedergesehen habe, indem sie im Inneren umherschweifen. Hielten sie sich auf ihren Wanderungen zusammen, so würde es nützlich sein, mit ihnen zu gehen, aber so theilen sie sich gewöhnlich in kleine Gruppen zu sechs bis zwölf Personen.

Fünf Tage mit Eingeborenen im Busch

Den **9ten Sept.** Gestern hatte sich der ungewöhnlich große Haufen von 30 - 40 Eingeborenen in den Busch begeben, begleitet von ihren europäischen Hunden, mit denen sie Känguru jagen wollten.

Längst hatte ich gewünscht, das Leben und Treiben der Eingeborenen in der freien Natur auf einige Tage zu beobachten, überhaupt, daß dies nicht allein zur näheren Einsicht in ihr ganzes Wesen dienlich, sondern auch die beste Übung in ihrer Sprache sein würde. Daher war mir die Gelegenheit sehr willkommen, welche mir heute zwei nachziehende junge Eingeborene, namens Tuitpurro und Kudna Ipiti, zur Ausführung dieses Wunsches darboten und nicht minder lieb war es mir, daß Bruder Teichelmann sich zum Mitgehen entschloß.

Meine ganze Ausrüstung zu dieser Ausflucht bestand in einer wollenen Bettdecke, etwas Thee, Zwieback und Salz; das Übrige sollte die Jagd uns liefern. Und hierin täuschten wir uns nicht, denn etwas deutsche Meilen von der Stadt fanden wir mehrere von dem großen aufgebrochenen Haufen schon mit der Zubereitung eine eben gejagten Känguru beschäftigt. Die Art, wie die Eingeborenen ein Känguru genießbar machen, ist bemerkenswerth und mag darum hier eine Stelle finden:

Sobald die Beute erlegt ist, wird in der Nähe ein zum Schmoren passender Fleck gesucht, der trocken sein und Holz und Stein darbieten muß. Dann trägt man das Thier dahin und der Geübteste schickt sich an, es abzuhäuten bis auf den Kopf und den größten Theil des Schwanzes, welcher letztere abgeschnitten und im Feuer abgesengt wird, während ein anderer ein etwa 1 1/2 Fuß tiefes Loch in die Erde gräbt, ein dritter kleine Steine und ein vierter Holz herbei holt und ein Feuer in dem Loche anmacht, in dem die Steine glühend heiß gemacht werden. Wenn das Feuer ausgebrannt ist, hat der Metzger schon das Thier ausgeweidet, die Beine und Schenkel abgeschnitten und das dicke Fleisch der Keule dreimal aufgeschlitzt, während dessen ein anderer die größeren Gedärme gereinigt und von dem in der Brusthöhle sich ansammelnden Blute eine Wurst gemacht hat. Nun werden die Steine aus der Glut gezogen, und die kleineren derselben theils in die Brust- und Bauchhöhle, theils in die aufgeschlitzte Keulen gesteckt, untermischt mit dem Laub des kleinen Gummibaumes zur Würze. Darauf wird das Känguru in das Loch auf die Kohlen gelegt, indem man Zweige von eben genanntem Baume sowohl darunter als darauf streut; in die oben liegenden werden dann die Beine, der Schwanz, die Wurst samt den rohen Eingeweiden gesteckt und das Ganze mit den übrigen glühenden Steinen bedeckt. Unterdeß hat Einer ein Stück Rinde von einem benachbarten Baum abgelöst, groß genug, um das Känguru vom Kopf bis zum Schwanz zu bedecken; die Lücken zwischen der Rinde und dem Rande des Loches werden dann mit Erde zugestopft, so daß keine Luft durchdringen kann. Nachdem man nun ein Stündchen behaglich geruht, wird die Gruft geöffnet und ein reinlicher

herrlich schmeckender Schmorbraten hervorgezogen. Der Metzger spielt jetzt auch den Vorleger, als welcher er aber etwas weniger reinlich ist und sich mehr

der spitzigen Kletterkeule (Wodna) als des Messers bedient. Mit der Keule zerrißte er die Bänder der Gelenke auf eine geschickte Weise, das ganze Thier dann in 8 - 10 Stücke theilend. Wenn nun jeder seine Esslust befriedigt, packt man das Übrige zusammen, um es mit dem aus Weibern und Kindern und einigen begleitenden Männern bestehenden Troß, der keinen Antheil an der Jagd nimmt, sondern blos von einer Lagerstätte zur anderen ziehend, essbare Wurzeln, Eidechsen und usw. sucht, den folgenden Abend und Morgen weiter zu verzehren.

Der heutige Bratplatz war so weit von der Lagerstätte entfernt und wir brachen so spät auf, daß es, als wir an letzterem ankamen, zum Errichten einer eigenen Hütte schon zu finster war, und wir in der Hütte und am Feuer eines Eingeborenen schlafen mußten. Die Verwunderung und die Freude über meine und Bruder Teichelmanns Begleitung war anfangs sehr groß; dazu brachte der Vorrath an Fleisch eine solche Heiterkeit unter den Haufen, daß bis tief in die Nacht nach ihrer Weise gesungen wurde. Die kurzen Sätze, welche sie bei ihren Gesängen zu sprechen pflegen und von denen ich jetzt zum ersten Male einige auffaßte, sind deshalb merkwürdig, weil sie die Eindrücke wieder geben, welche das Erscheinen der Europäer auf das eingeboren Gemüth gemacht [hat]. So heißt z. B. einer derselben: Waienenuma bullakka witte, d. i. fürchtet sehr die großen Rinder.

Den **10ten Sept.** Die Eingeborenen gaben uns diesen Morgen den Rath, umzukehren, vorgeblich weil sie sehr weit gehen würden, wirklich aber wahrscheinlich weil sie fürchteten, wir würden zu viel von ihrem Fleisch essen. Bruder Teichelmann ließ sich hierdurch, wie mir schien, aus übergroßer Empfindlichkeit, zum Umkehren bewegen, ich aber beharrte bei meinem Vorsatze um den Eingeborenen keine Wortbrüchigkeit zu gestatten, da sie versprochen [hatten], uns Kängurufleisch genug zu geben. Daß sie ihr Unrecht auch recht gut einsahen, ging daraus hervor, daß sie Bruder Teichelmann zurück haben wollten, als sie sahen, daß ich entschlossen war, bei ihnen zu bleiben, und daß sie ihm einen Begleiter nachschickten, damit ihn keine Meuchelmörder (Ngukunna) erschlagen möchte.

Der große Haufen theilte sich hier in zwei kleinere; diejenigen, welchen ich mich anschloß, bestand aus meistens jungen Leuten. Da wir durch eine von Wildpret entblößte Gegend zogen, so ging es rasch vorwärts über eine weite Strecke, so daß ich herzlich froh war, als Halt gemacht wurde.

Diesen Abend machte ich mir selber eine Hütte von Zweigen und ein Feuer um nicht gleichem Froste wie in der vorigen Nacht ausgesetzt zu sein; allein der jungen Leute lagerten sich so viele um mich herum, daß ich wenig für meine

Mühe genoß. Anfangs wehrte ich ihnen das nicht, weil ich mit ihnen über Gegenstände der Religion redete, und es auch so weit langte, daß sie nicht mehr, wie sie sonst zu thun pflegten, lachten, sondern aufmerksam zuhörten; daher konnte ich später ihrer nicht mehr los werden.

Den 11ten Sept. Nicht in die Ebene, welche vor uns lag, sondern seitwärts auf die Ausläufer der Berge ging heute die Jagd. Um 11 Uhr hatten wir schon ein Känguru, welches die Hunde ins Wasser getrieben hatten, und das nachher von den dem Hundegebelle nacheilenden Eingeborenen mit ihren Keulen todtgeschlagen wurde. Während der Zubereitung desselben jagten zwei Jünglinge in der Nähe ein zweites, welches herbei getragen und in demselben Loche geschmort wurde. Da unserer nur wenig heute Morgen auf die Jagd gegangen waren, so hatte ein jeder so viel zu tragen, als er nur immer schleppen konnte. Wie wir auf unserer neuen Lagerstätte ankamen, fanden wir den ursprünglichen Haufen wieder vollständig beisammen, von dem einige ein drittes Känguru, das von unsern voran eilenden Hunden aufgejagt worden war, herbei trugen und es auch gleich schlachteten, obgleich es schon ganz finster war.

Den 12ten Sept. Gesättigt und noch mit Vorrath reichlich versehen, blieben die meisten Eingeborenen heut in behaglicher Trägheit an ihren Feuern liegen; nur ich, Tuitpurro und Kudna Ipiti und noch ein anderer gingen auf die Jagd. Allein da unser bester Hund gestern von einem Känguru so zerrissen war, daß er nicht laufen konnte, so mußten wir bald leer zurückkommen; und Tuitpurro, der sich von uns verloren [gewesen war], hatte eines gejagt, hatte es aber, weil er nicht schwimmen konnte, im Wasser liegen lassen müssen.

Mir ward jetzt die Zeit lang und ich wollte morgen um so mehr nach Hause, als es zu regnen begann und es das Ansehen gewann, als ob es anhaltend regnen wolle, auch [weil] mein Zwieback längst zu Ende war. Die Eingeborenen fingen an, Hütten von Gummirinde gegen den Regen zu bauen, der eine hier der andere dort, wo eben Rinde zu holen war, während ich meine Laubhütte umkehrte gegen den Wind und mit neuen Zweigen dicht machte; sodaß ich mit meinem Bruder Tuitpurro ganz gemüthlich drin schlief, wie die vorhergehende Nacht auch geschehen. Den Tuitpurro kann ich nicht genug rühmen, denn er hat auf dieser Reise gethan, was nur immer ein Bruder an dem andren thun kann. Wenn die andren Eingeborenen Zwieback von mir bettelten, verwies er ihnen solches, weil er einsah, daß mein Vorrath mir selber kaum ausreichte; aber auch er selbst nahm keinen, wenn ich ihm welchen anbot. Fleisch bot er mir so viel an, als ich nur essen konnte, und forderte mich immer auf, es ihm zu sagen, wenn ich Fleisch haben wolle. Und alles dieses thut er etwa nicht aus Interesse, denn alles, was ich ihm geben konnte, war eine Pfeife Taback und ein Schluck Thee, sondern es geschah aus Freude darüber, daß ich ihn soweit begleitet [hatte] und aus Mitleid, weil sie alle glaubten, ich fühlte ein großes Heimweh wegen meiner Entfernung von der Stadt. Ich kam mit Tuitpurro heute

Abend überein, morgen nach Hause mit ihm zu gehen, was die Übrigen alle billigten und uns noch sogar zuredeten.

Den **13ten Sept.** Obschon gestern Abend abgemacht worden [war], daß mein Bruder Tuitpurro mich zurück begleiten solle, so machten die Eingeborenen doch heute, ich weiß nicht, auf wessen Veranlassung, Einwendungen dagegen,

vorgebend, sie könnten ohne ihn das erwähnte Känguru nicht finden, und schlugen mir dagegen andere Begleiter vor. Allein ich beharrte um so mehr bei unserm gestrigen Übereinkommen, als mir jenes Vorgeben ohne Grund zu sein schien, Tuitpurro selbst lieber mit mir gehen als bleiben wollte, und die andern Vorgeschlagenen träge Leute waren, mit denen ich schwerlich die Stadt in einem Tage erreicht haben würde. Nach langem Hinundherreden hierüber machte ich mich endlich vor Ungeduld und mit der Absicht, den Eingeborenen meinen unabänderlichen Entschluß zu zeigen, allein auf den Weg, überzeugt, daß dadurch die Berathungen schneller zum Ende geführt werden würden, als durch alle meine Vorstellungen. Sowie sie mich gehen sahen, waren alle Hindernisse aus dem Wege geräumt und Tuitpurro kam mit Fleisch für uns und einige in der Stadt zurückgebliebene Verwandten wohl beladen, mir bald nach. Zwar hatten wir durch unnützes reden und Warten eine schöne Zeit des Tages verloren, und ich fürchtete fast, daß wir die starke Tagesreise nicht mehr zwingen würden, indeß marschierte mein Begleiter so wohl, daß wir um 7 Uhr abends, freilich müde und lahm, in Adelaide waren.

Ich kann diese fünf Tage im Busch nicht schließen, ohne einige allgemeine Bemerkungen. Was ich mir von dieser Reise versprochen, als nämlich nähere Bekanntschaft mit Lebensweise und Sitten der Eingeborenen, habe ich vollkommen bestätigt gefunden. Die Fortschritte in der Sprache bestehen nicht [nur] sowohl in einer großen Menge neuer Worte, als [auch] vielmehr in näherer Aneignung und fließenderem Gebrauch der schon gewußten, sowie namentlich auch in der Entdeckung eines modus conjunctivus, welcher durch Anfügung der kleinen Silbe "ma" an den Namen des Zeitworts gebildet und sehr regelmäßig gebraucht wird. Mai Adami janno ngakkuma, pa jakko padluma i. e. Hätte Adam die Speise nicht gegessen, er wäre nicht gestorben. Wohl hundert Mal hatte ich diese Silbe aussprechen hören, ohne herausbringen zu können, was sie bedeute. --

Nächst dem habe ich mich gewundert und gefreut über die Zucht und den Anstand unter den ganz freien und gleichen Eingeborenen, sowie besonders über die Folgsamkeit der Jünglinge gegen die Männer.

Doch hoffe ich, daß nicht allein ich Gewinn von diesem Buschleben gezogen [habe], sondern daß es von einigem Nutzen für einige der Ureinwohner gewesen sei. Zwar gesteh ich mit Beschämung und Beugung, daß ich nicht immer die gehörige Vorsicht und ernste Würde gebraucht und bewahrt haben mag, was bei so mangelhafter Sprachkenntniß und unter den obwaltenden Umständen ~~wohl~~ wahrlich keine geringe

Aufgabe war: dennoch bin ich überzeugt, daß bei dem einen oder andern ein Anfang zu Aufweckung des schlafenden Gewissens gemacht worden ist, der die Hinausführung eines guten Werkes herbei führen könnte, wenn man die Seelen in ununterbrochener geistige Pflege behalten könnte. Manchmal folgte auf meine Schilderungen vom ewigen Leben und ewiger Vergeltung eine von mir freilich unverständene ernste Unterredung unter ihnen selbst, manchmal folgten Fragen, wie folgende: Wo ihre verstorbenen Verwandten jetzt seien; oben in Jehova's Hause (im Himmel), oder unten im Feuerloch (Hölle)? Gebe Gott, daß der Samen des göttlichen Wortes, der jetzt wenn auch schwach und unregelmäßig unter die Urbewohner dieses Landes ausgestreut wird, nicht länger auf den Weg fallen und nicht länger zertreten werde, wie leider jetzt nur zu sehr der Fall ist.

Den 17ten Sept. Nachmittags ging ich mit Bruder Teichelmann zu Mullawirra burka, der bald darauf einen Besuch bekam von einem der Eingeborenen, die kürzlich mit Viehherden von Neusüdwaales über Land hierher gekommen sind. Wir gingen mit beiden nach Hause zurück, um den letzteren so viel wie möglich auszufragen. Er spricht ziemlich fließend Englisch, hat aber eine so undeutliche Aussprache, daß ich ihn nur schwer und zu weilen gar nicht verstehen konnte. Er konnte nicht lesen, sagte aber, er sei unterrichtet, allein nicht getauft. Seine Sprache ist verschieden von der in Threlkeld's Grammatik enthaltenen. Nach seiner Aussage bauen seine Landsleute, die viel zahlreicher als die hiesigen Eingeborenen sind, Häuser und den Acker, haben in ihrer Sprache Unterricht von den Pfaffen (parsons, seine Sprache war äußerst gemein) u.s.w.

Den 25ten Sept. Abends war der Ureinwohner von Neusüdwaales wieder bei mir, begleitet von einem seiner Landsleute, deren im Ganzen fünf hier sind. Letzterer ist ein ungleich bescheidener, gebildeterer und besserer Jüngling, 19 Jahre alt, getauft und im Waisenhaus erzogen, obwohl er noch beide Ältern und fünf Geschwister am Leben hat. Er konnte ebenfalls nicht lesen; wohl aber buchstabieren, und schien eine leidliche Kenntniß von den Hauptwahrheiten der christlichen Religion zu haben.

Den 8ten Oct. Nach langer Abwesenheit sämtlicher Eingeborenen bemerkte ich heute auf dem Wege nach Klemzig eine kleine Gruppe, die so eben von Nordost zurückkehrte.

Zweite Reise nach Encounter Bay

Theils um mich zu erkundigen, ob mein Haus in Encounter Bay bald fertig sei, theils um zu sehen, in welcher Lage die Eingeborenen nach Aufbruch der Fischereien sein würden, reisete ich am 10 ten Oct. Nach Encounter Bay. Herr Fiedler war so gütig mir seinen kleinen Timoraner (Timor Pony) dazu zu leihen, der mir immer noch größere Erleichterung gewesen sein würde, wenn nicht der Beschützer Herr Moorhouse zu Fuß mitgegangen wäre. Die erste Nacht mußten wir im Busch und ohne Wasser zubringen, weil wir uns verirrt hatten, als die Nacht herein brach.

Den 11ten Oct. Statt daß wir das erste mal beinahe vier Tage gebraucht [hatten], waren wir heute schon am zweiten Tage bei Zeiten an unserm Ziele. Wie wir bei dem Polizeiamte vorbei kamen, erkundigte ich mich sogleich nach meinem Hause (ein Polizeiaufseher wird es nämlich bauen) und erhielt die betrübende Nachricht, daß der Baumeister noch gar nicht angelangt sei, daß das Baumaterial noch fehle, daß außer dem meinigen noch drei andere Häuser auf Rechnung der Regierung zu bauen seien, und daß man nicht wisse, welches das erste sein werde. Den Platz konnte man mir jedoch zeigen; Derselbe ist dicht am Strande auf baarem vom Meere aufgespülten Flugsande; gegenüber meerwärts ist die kühne steile Granitinsel oder Ngalaikruar, zu der man bei der Ebbe durchs Wasser waten kann.

Den 12ten Oct. Ich ging den Morgen nach der noch nicht ganz verlassenen Fischerei in Wirramu, wo ich dies Mal nur drei Hütten fand, welche noch meist von Blinden und alten Weibern bewohnt waren. Die Parnkamejunna in Limboanungar waren ganz verschwunden in Folge eines Kampfes mit den andern Stämmen. Ein junger Mensch, sagte mir der Land[ver]messer Hall, sei dabei geblieben, vom Speere gerade ins linke Auge getroffen. Die Veranlassung zu diesem Streit soll gewesen [sein], daß, nachdem die Fischerei in Limboanungar verlassen war, die Parnkamejunna Ansprüche auf die Fische machten, welche von der Fischerei in Wirramu gefangen wurden, welche etwas später aufbrach, als die erstere. --

Außer den erwähnten drei fand ich noch zwei andere Hütten zerstreut, und in einer derselben ein todes Kind von etwa 3 Jahren, auf Stangen gegen die Sonne und über das Feuer gelegt. Woran das Kind gestorben [war], kann ich nicht mit Bestimmtheit sagen, höchst wahrscheinlich aber an einer garstigen Krankheit, die hier wie in Adelaide unter den Eingeborenen allgemein um sich gegriffen hat. Ich schließe das daher, weil der Mund des Kindes ganz weggefault war, so daß Zähne und Backenknochen ganz blos waren; die Ansiedler in Encounter Bay sagen, daß es lange in diesem Zustand unsägliche Schmerzen ausgestanden habe. --

Die Beschäftigung der Eingeborenen war Fischfang, welcher die gegenwärtige Anzahl derselben, etwa 50 Seelen erhalten kann, da, nachdem die Wallfische verschwunden, kleinere Fische scharenweise in die Bai und die beiden kleinen Flüsse kommen.

Den 14ten Oct. Da ich in Encounter Bay wenig oder nichts thun konnte, so entschloß ich mich mit Herrn Pullen auf Taltarruar zu reiten, um so mehr, als Herr Hall es gewiß hielt, daß ich in der Nähe seines Ortes Eingeborene treffen würde. Ich ritt also den Nachmittag in der Nachbarschaft von Taltarruar umher, fand aber nichts als einen Leichnam, der am Ufer des unteren Murray oder der Wasserstraße zwischen dem See und dem Meere auf drei Stangen schwebte. Die Nacht blieb ich bei dem freundlichen Pullen, der mich einlud, so oft ich in seine Nachbarschaft käme, ihn zu besuchen. Er wird allmählig an den Murray hinauf ziehen bis zu der großen Krümmung desselben, so daß ich bei etwaigen künftigen Reisen in der Gegend einen guten Anhaltspunct an ihm haben werde.

Den 16ten Oct. reiseten wir wieder zurück mit der Absicht, Jankaljila zu berühren, welches nur drei Meilen aus dem Wege sein und wohin ein Wegweiser uns führen sollte. Indeß vermißten wir den Wegweiser und sobald wir gewiß waren, daß wir vorbei sein mußten, entschloß sich Moorhouse zurück zu gehen, und ich, da ich nichts in Jankaljila zu thun hatte, und mich nach Hause sehnte, weiter zu reisen. Nun trabte mein kleiner Timoraner so munter unter mir fort, daß ich mit Sonnenuntergang in Ngankiparringa war und wenigstens 40 englische Meilen den Tag zurück gelegt hatte. Die letzten 5 oder 6 Meilen hatte ich den Weg verloren und war in eine bergige Gegend gekommen, das Pferd war von Durst und Anstrengung erschöpft, dazu neigte sich die Sonne schnell ihrem Untergang; wie herzlich froh und dankbar war ich also, wie ich auf dem Rücken eines Hügels auf einmal Ngankiparringa vor mir sah. Die lange Nacht war nicht allein einsam, sondern auch höchst unangenehm, weil ich kein Holz zum Feuer und meinen Theetopf Herrn Moorhouse gegeben hatte.

Den 17ten Oct. Sobald der Morgen graute, saß ich wieder auf und obgleich ich 5 Meilen von der Stadt ein etwas lange dauerndes Frühstück genoß, war ich doch um 10 Uhr Vorm. zu Hause.

Den 22ten Oct. Heute Abend besuchten Bruder Teichelmann und ich die Eingeborenen zusammen. In der Unterhaltung sagte einer: unsere Worte von Jehova seien nicht wahr, hinzufügend, andre Europäer hätten ihm solches gesagt. Ich erwiderte, er sei jetzt übermüthig; künftig aber, wenn Gott ihn werde in das große Feuer gehen heißen, werde er sehr betrübt sein. Darauf antwortete er mit gräßlicher Frechheit, er wolle Gott mit dem Speere werfen, den Speer in seiner Hand mit mächtigen Grimassen schüttelnd. Ein andrer sagte, er sei sehr stark, oder hart, andeutend, das Feuer werde ihm nicht schaden. Fließen dergleiche Reden freilich zum Theil aus dem Mangel an Erkenntniß Gottes, so sind sie nichts destoweniger mit einem großen Theil von Frevel und Gewissensbetäubung begleitet, wie aus dem Ernst hervorgeht, den sie sonst zeigen, wenn von Jehova die Rede ist. Übrigens freuten uns diese Einwürfe dennoch, weil sie ein Beweis sind, daß unsere Vorträge oder vielmehr Unterredungen über christliche Wahrheiten von ihnen nicht vergessen werden, sondern unter ihnen besprochen werden und unter ihnen wirken, und weil sie geeignet sind, Licht und Finsterniß, die Bösen und Guten zu scheiden, wie auch das mal der Fall war, indem sich einige mißbilligend über jene lästerlichen Reden

aus sprachen.

Den 24ten Oct. Wir hatten heute wieder eine Zeit der Erquickung vor dem Angesichte des Herrn, indem wir, fünf an der Zahl, uns zum Tische des Herrn naheten und zugleich den Beschluß faßten, von jetzt an alle Sonntage um 9 Uhr morgens bei Bruder Teichelmann zum Gottesdienst zusammen zu kommen.

Den 29ten Oct. Der Eingeborene Karnu Warinja entschloß sich heute, bei mir zu wohnen. Er ist in junger Mensch von 20 Jahren, sehr lebhaft und zu manchen Dingen geschickt, aber auch wild und eigensinnig. Nach zwei Tagen lief er mit einem Paar Hosen und zwei Hemden wieder davon. Ich werde nun schwerlich einen neuen derartigen Versuch machen mit einen heidnischen Eingeborenen, nicht nur weil es kostspielig und doch unnütz ist, sondern weil die Eingeborenen wegen des beständigen Weglaufens der jungen Leute es als eine Tändelei ansehen wollten; schon jetzt fragen sie mich immer, wo ist der und der, die Jünglinge meinent, welche noch und auch bei mir gewesen sind, und wenn ich antworte, sie sind weggegangen, fangen sie laut zu lachen an.

Den 30ten Oct. Wie ich heute Morgen auf dem Lagerplatze der Eingeborenen war, kam gerade eine kleine Gruppe aus dem Inneren zurück. Einer derselben kam ganz nackt, voll Zorns und mit einer Keule in der Hand auf uns los, dennoch blieben die Übrigen alle gleichgültig sitzen, bis jener ganz nahe war, wo Kudmoburka ihn von hinten um den Leib faßte und ihn so lange hielt, bis er sich müde gerungen und getobt und sein Zorn sich gelegt hatte. Die Keule und der Speer, welchen er während des Ringens aufgegriffen, wollte er durchaus nicht fahren lassen, wahrscheinlich weil er das für eine Schimpf gehalten haben würde; mir aber gab er beide nach einigem Zureden gutwillig. Die Ursache von dem Grolle dieses Mannes war, daß seine Frau ihn heimlich im Busch verlassen hatte und nach Adelaide zurück gegangen war, und seine Absicht, sie jetzt dafür zu bestrafen. Abends begann der Zank von neuem, doch nur nicht mit der Frau, sondern mit dem Manne, der seine Frau mitgenommen hatte. Er warf eine Keule mit aller Gewalt nach dem alten Greise, traf ihn jedoch glücklicherweise nicht; die jungen Leute nahmen sich des Alten an und es folgte ein heftiger Wortwechsel, womit die Sache zu Ende war. --

Der Beschützer Herr Moorhouse ist mit mehreren Polizeidienern heute auf dem Murray gereiset, wo die Eingeborenen eine Herde Schafe überfallen und theils getödtet theils zerstreut haben soll. Die Anzahl der Ureinwohner, welche hierbei zugegen gewesen sei, betrüge 500 - 600 Mann.

Während der letzten Tage ist die noch betrübendere Nachricht angekommen, daß die Murray-Eingeborenen ein fünfstündiges Gefecht mit den Viehtreibern gehabt und den Aufseher getödtet hätten. In Folge dessen ist wieder eine Parthie berittener Polizei dorthin abgegangen.

Seit einigen Tagen ist der schon früher erwähnte eingeborene Bootsführer, namens

Jammuruwe (engl. Bob) aus Encounter Bay hier in Piltaworlinga, indem er an einer garstigen Krankheit leidet. Ich besuche ihn alle Tage wenigstens ein Mal und unterrichte ihn in den Wegen des Heils vermittelst der englischen Sprache. Zwar ist dies auch nur noch ein mangelhaftes Mittel, indem er unter den Wallfischfängern nichts weniger als religiöse Ausdrücke und Begriffe gelernt hat, dabei ist sein Auffassungsvermögen und sein Gedächtniß schwächer, als mich seine frühere Lebendigkeit hatte erwarten lassen; dennoch habe ich große, vielleicht zu kühne Hoffnungen für ihn. Er hört alles geduldig und aufmerksam an, schien aber anfangs sehr befangen zu sein; am Schreiben findet er besonders Vergnügen. Er hatte versprochen, mit mir nach Encounter Bay zu gehen und ich werde allen meinen Einfluß über ihn ersuchen, ihn mitzubekommen, obschon der Beschützer ihn gern in der Stadt behalten möchte. Unter seinen eigenen Stammesgenossen ist er nicht nur unbefangener, sondern auch angesehener, als er hier werden könnte, und folglich kann er dort auch mehr Nutzen schaffen, sofern er rechtschaffen zum Herrn bekehrt wird. Wie lange es noch dauern kann, ehe wir nach Encounter Bay gehen, kann ich nicht sagen, und so viel weiß ich, daß mein Haus von den dort zu bauenden das erste sein wird; also vielleicht noch zwei höchstens drei Monate.

Da habe ich Ihnen nun, in dem Herrn geliebte und hochgeachtete Brüder! ein Langes und Breites berichtet, mehr wie gesagt aus Pflicht, als aus eigenem freudigem Antriebe, denn ich fühle nur zu tief, daß wir einige Ziele, die Ihnen die Bekehrung, wenn auch nur einer einzigen Seele meldete, in Ihren Augen mehr werth sein und Ihnen größere Freude breiten würde, als alle diese Bogen. Zwar kann sich noch immer die Verheißung an uns erfüllen: Die mit Thränen säen, werden mit Freude ärnten, und ich zweifle keinen Augenblick an dem allmächtigen Einflusse der göttlichen Gnade; aber immer drängt sich mir wieder mit Centnerschwere die Frage auf: Wie können die Ureinwohner bei ihrem gegenwärtigen Wander- und Bettelleben unter den Einfluß dieser göttlichen Gnade gebracht werden? Nur die Zukunft hat hierauf eine Antwort.

Das Wichtigste seit meinem letzten Schreiben und in diesem Berichte ist vielleicht meine Ansiedlung unter den Eingeborenen in Encounter Bay. Große Sorgen habe ich empfunden, ehe dieser Entschluß bei mir zur Reife kam, und noch größere Sorgen hat mir der Herr dadurch erspart, daß er den Gouverneur und Herrn Hall dem Unternehmen günstig stimmte. Aber auch noch jetzt ist meine Seele voll Sorgen wegen dieser Angelegenheit; denn wenn ich nun nach Encounter Bay gehe und Jammuruwe mich begleitet, womit soll ich letzteren erhalten? Wie sollen die dortigen Urbewohner zum bleibenden Aufenthalte veranlaßt werden? Zwar sie fischen, allein sie wollen auch andre Speisen essen; es sind Europäer dort; allein so wenige, daß sie nicht den zehnten Theil der Eingeborenen beschäftigen können. Ich bin und bleibe der Meinung, wenn man die Eingeborenen nicht zum Ackerbau, dem natürlichsten Uebergang von ihrem früheren Leben, anleitet, so wird wenig zu hoffen sein. Aber zum Ackerbau gehört Vieh, Land, Pflüge u. dgl. und dieses alles kostet mehr Geld hier zu Lande, als ich von meinen deutschen Brüdern erwarten darf.

An diese Veränderung, welche unmittelbar mit meinem Berufe in Verbindung steht, schließt sich eine andere an, welche zwar zunächst mich persönlich angeht, die ich aber doch Ihnen anzuzeigen zugleich für meine Schuldigkeit und für ein Vorrecht achte. Aus früheren Briefen ist Ihnen erinnerlich, wie hülflos wir mit unsren häuslichen Angelegenheiten gelassen seien, wie zeitraubend es sei, sie alle selbst zu besorgen, und wie kostspielig, sich fremde Hülfe zu verschaffen; wie viel mehr man aber als Freund entbehre, das ließ sich weniger schildern.

Daß ich in dieser doppelten Rücksicht in Encounter Bay viel schlimmer daran sein werde, als in Adelaide, sah ich voraus, und weil ich es voraus sah, sowie den Nutzen, der mir und meinem Berufe und der Abhilfe dieses Zustands erwachsen werde, so habe ich nicht den mindesten Anstand genommen, den Schritt zu thun, von dem ich hier rede, nämlich mich zu – verloben. Meine Braut ist aus Herrn Pastor Kavel's Gemein[d]e, die Stieftochter von Herrn Fiedler, früher fürstlicher Förster in Klemzig. Sie selbst heißt Bertha M. Teusler, Tochter eines seit Jahren verstorbenen Lehrers in der Gegend von Zöllichau. Bescheidenheit verbietet mir, etwas zu ihrem Lobe zu sagen, daher will ich nur die Thatsachen anführen, daß sie nicht nur eine christliche und bildende Erziehung genossen, sondern auch seit dem Verlust ihrer Mutter kurz nach ihrer Landung bei ihren jüngsten Geschwistern Mutterstelle vertreten hat und also in allen häuslichen Geschäften erfahren ist, obschon sie erst 17 Jahre alt ist. Daß ich nicht leichtsinnig oder unbedachtsam gewählt habe, werden Sie mir ohnehin wohl zutrauen, sonst könnte ich auch anführen, daß ich Bruder Teichelmann's und Herrn Pastor Kavel's Zustimmung dabei hatte. Es war meine Absicht, mich nicht zu verhehelichen, ehe ich nicht auf diese Nachricht Antwort von Ihnen erhalten hätte, und da nun P. Kavel der Meinung ist, ich dürfe s nicht ohne Ihre unbedingte Zustimmung, so will ich hiermit um so mehr nun selbige gebeten haben.

Was unsere Geldangelegenheiten betrifft, so haben wir jetzt über keinen persönlichen Mangel zu klagen. Meine ganzen Einnahmen vom vor. Jahr und bisher betrug £ 114 als

£ 14	vom Gouverneur bei unserer Ankunft, als Vorschuß
£ 20	von eben demselben als Geschenk
£ 20	von hiesigen Missionsfreunden; Pred. Stow u.s.w.
£ 49 1/2	von H. Angas durch die Südastral. Bank
£ 7 1/2	von H. Flaxman als Geschenk

Zusammen £ 114 Sterling.

Etwas dreißig Pfund sind von dieser Summe noch gegenwärtig in unseren Händen, von der ich, da meine Kleidung bis auf die Wäsche so ziemlich hin ist, viel mehr ausgegeben haben könnte und würde, wenn ich sie nicht bis zu meinem jedenfalls kostspieligen Umzuge nach Encounter Bay zu sparen gedacht hätte.

Vieles ließe sich noch anführen von dem Gedeihen unserer Landsleute in dieser Colonie, von dem Aufblühen aller kirchlichen englischen Partheien, von dem

glücklichen Fortgang der Colonie im allgemeinen u.s.w., allein abgesehen davon, daß dergleichen nicht eigentlich zu unsern Berichten gehört, ist der Vergleich mit unsern geringen Fortschritten für uns betrübend, oder läßt man sich zu sehr von den die Colonie interessierende Fragen und Vorfällen hinnehmen, so sind sie geeignet, das Gemüth von dem Lebendigen im Auge Behalten unseres Zieles abzulenken.

Gestern haben Bruder Teichmann und ich beschlossen, künftiges Jahr auf das South Australian Register zu subscribieren und Ihnen selbiges vierteljährig zuzusenden, so daß sie von allen Gegenständen, die zu verschiedenen Zeiten Aufmerksamkeit in der Colonie erwecken, Kunde erhalten. --

Aber auch wir wünschten, nicht nur von Ihnen, sondern von Deutschland überhaupt mehr Nachricht als bisher zu erhalten, und möchten Sie zu dem Ende bitten, uns eine gute Zeitung zu schicken. Je lebhafter der Verkehr zwischen uns und unsern Glaubensgenossen im Vaterland [ist], je enger und fester wird sich zukünftig das Band zwischen beiden schlingen; es beweiset nicht nur die ältern Kirchengeschichte, sondern schon unsere bisherige Erfahrung, mit englischen Nachrichten werden wir überhäuft, und von Deutschland erhalten wir nichts; und Deutsch tritt letzters unbemerkt in der Erinnerung zurück.

Ehe sie dieses Schreiben erhalten, haben Sie ohne Zweifel schon einige oder mehrere neue Arbeiter in den großen Weinberg des Herrn gesandt; wenn hierher, so will ich mich herzlich freuen, künftig in Encounter Bay nicht allein zu stehen; zwei werden unter dem dortigen Stamme der Arbeit genug haben. Mein heißester Wunsch, Gebet und Bestreben aber ist, daß die segensreiche Wirksamkeit der Gesellschaft nicht allein in der Zahl ihrer ausgesandten Prediger des Evangeliums, sondern noch mehr in der Zahl der fürs Evangelium gewonnenen Seelen bestehen möge. Wünschend und bittend, daß der Herr Jesus Christus uns nach Innen immer mehr in Liebe und Eifer befestigen und nach Außen unsere Zahl mehren möge, verbleibe ich, geliebte Brüder!

Ihr geringer Bruder

C. W. Schürmann